

# Keine Angst vor der Berufswahl: Mentoren machen Achtklässlern der Sommertalschule Mut

Unentschlossen oder eine Vier im Zeugnis? Beim Speeddating mit Mitgliedern der Mentor-Stiftung erfahren die Schülerinnen der Sommertalschule, dass der Weg zum Traumberuf nicht gradlinig sein muss.



Mia, Shayma und Victoria (von links) gingen nach eigenen Angaben gestärkt aus den Gesprächen mit den Mentoren der Mentor-Stiftung hervor. | Bild: Lorna Komm

VON LORNA KOMM

.....

Der erste erlernte Beruf muss nicht der letzte sein, denn das Leben verläuft nicht immer geradlinig. Das haben die meisten Mentoren der Mentor-Stiftung am eigenen Leib erfahren. Dass man am Scheitern auch wachsen kann, haben sie aber ebenso erfahren. Darum gehen sie in die Schulen und erzählen von ihren Lebenswegen. Mit dem Ziel, jungen Menschen Mut bei der Berufswahl zu machen. Beim Speeddating hatten die Schüler der achten Klasse der Sommertalschule die Gelegenheit, in kleinen Gruppen mit Mentoren aus der Region zu plaudern.

## Motivation, um eigenen Weg zu gehen

Mit Ertönen eines Klingelzeichens wurden die Tische gewechselt, und der nächste Mentor erzählte den Schülern von seinen Erfahrungen, die manchmal sehr persönlich sind. „Die Geschichte von dem einen, der mit allem von vorne anfangen musste, war sehr emotional“, sagte die 13-jährige Shayma. Für sie sei der Vormittag sehr spannend gewesen. Sie sehe es jetzt als viel leichter an, den eigenen Weg ins Berufsleben zu gehen. „Ich möchte Hebamme werden, weil es toll ist, Menschen auf die Welt zu helfen“, erzählte sie und fügte an: „Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe, auch um meinen Abschluss zu bekommen.“

Die Schülerinnen Victoria, Shayma, Mia und Tabea sprachen unter anderem mit den Mentoren Philipp Gotterbarm und Hermann Bruns (von links). | Bild: Lorna Komm

Ähnlich gestärkt fühlte sich ihre Mitschülerin Victoria. „Ich denke, ich kann gut werden, wenn ich an mir arbeite“, zog sie ihr Fazit. Die ebenfalls 13-jährige Mia meinte: „Die Gespräche haben viel gebracht, ich fühle mich stärker und selbstsicherer.“ Ihre Angst galt vorher den schlechten Zensuren, aber jetzt habe sie erfahren, „dass andere Leute, die schlechte Noten hatten, es auch geschafft haben, ihren Beruf zu machen“. Ähnliche Sorgen hatte sich auch die 14-jährige Tabea gemacht. Einer ihrer Berufswünsche sei Bankkauffrau und sie habe Angst, dass ihre Noten nicht reichten. „Die Mentoren hatten auch Dreien oder Vieren im Zeugnis, manche hatten gar keinen Abschluss und haben trotzdem gute Jobs“, erzählte sie am Ende der Gespräche mit den Erwachsenen.

.....  
Tabea, 14 Jahre: „Die Mentoren hatten auch Dreien oder Vieren im Zeugnis, manche hatten gar keinen Abschluss und haben trotzdem gute Jobs.“ | Bild: Lorna Komm (lko)

**Das könnte Sie auch interessieren**

---

## MEERSBURG

Osterhasen made in Meersburg: Miriam El Harchi zeigt, wie aus Kakaobohnen süße Präsente werden

---

## SINGEN

Nach der Massenschlägerei in der Singener Innenstadt: Was die Polizei zu den Verletzungen sagt

---

## Mentor: „Schüler haben jetzt mehr Plan“

Einer der Mentoren war der Hagnauer Philipp Gotterbarm. Der Diplom-Kaufmann ist seit drei Jahren bei der Stiftung. „Die Schüler haben jetzt durchgehend mehr Plan“, verglich er seine Erfahrungen in dieser Zeit. „Vor drei Jahren waren sie verspielter“, sagte er. „Damals galt ihr Interesse hauptsächlich dem Spielen von Computerspielen, heute wollen sie eine IT-Firma gründen“, erläuterte er bildhaft. Sein Berufsweg sei zwar sehr gradlinig gewesen. Obwohl er alle Freiheiten gehabt habe, sei er in die Firma seines Vaters eingestiegen. „Aber von der siebten Klasse bis zum Abitur musste ich jedes Jahr um die Versetzung kämpfen“, berichtete er freimütig.

Deswegen verstehe er die Ängste der Schüler gut und hat ein Rezept parat: „Üben, üben, üben“, sagte Gotterbarm. Darum habe er auch immer seine Drumsticks bei den Gesprächen dabei. Denn ein guter Schlagzeuger oder andere Musiker müssen auch lange üben, bis sie wirklich gut sind. Er gebe seine Zeit gerne für die Unterstützung der Jugendlichen, denn solche Angebote habe es früher nicht gegeben und mit den Eltern habe man nicht darüber geredet.

In kleinen Gruppen hatten die Schüler die Gelegenheit, in Ruhe mit den Mentoren zu reden. Nach Ablauf der Zeitspanne wechselten sie beim Speeddating die Tische.  
| Bild: Lorna Komm

Auch Thomas Strobel, stellvertretender Geschäftsführer der Mentor-Stiftung, hat seit dem Lockdown Veränderungen bei den Schülern festgestellt: „Sie sind aufmerksamer, weil lange nichts mehr zu dem Thema Berufswahl stattgefunden hat.“ Aber unabhängig von der Schulform habe leider die Kommunikation untereinander gelitten, und die Spanne der Konzentrationsfähigkeit sei niedriger geworden, habe er beobachtet.

## **Offenheit der Schüler überrascht**

Zum ersten Mal als Mentor dabei war Hermann Bruns. Der über 60-Jährige hatte einen bewegten Lebensweg. Gestartet sei er als Lehrer und später im Vertrieb großer Spiele-Firmen auch viel in China gewesen. „Ich bereue nichts“, erklärte er. „Zu jedem Zeitpunkt habe ich mich nach besten Wissen und Gewissen entschieden.“ Wenn der Wissensstand sich Jahre später geändert habe, habe er sich eben neu entschieden. Er sei überrascht gewesen, wie offen die Schüler mit ihm als neutraler Person geredet hätten. „Ich werde weiter als Mentor arbeiten, denn ich habe auch für mich viel mitgenommen“, sagte Bruns.

**Das könnte Sie auch interessieren**

---

### **VERKEHR**

Wie soll das Neun-Euro-Monatsticket funktionieren? Erste Antworten sind da

---

---